

Unbedingte Redlichkeit im Umgang mit der Sprache

Laudatio auf Frank Heibert
anlässlich der Weitergabe des Hieronymusrings
Wolfenbüttel, den 8. Juni 2013
Karin Krieger

Lieber Frank,
liebe Übersetzerinnen und Übersetzer,
meine Damen, meine Herren,

in den Hieronymusring ist ein Omega graviert. Damit will ich anfangen. Denn ein Ende braucht einen Anfang.

Mir gefällt der Gedanke, daß dieser letzte, runde Buchstabe des griechischen Alphabets erstaunlich vielen Wissenschaften als Formelzeichen dient. Der Meteorologie, der Physik, der Geometrie, der Informatik, der Astronomie – ja, sogar der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Er scheint alles zusammenzuhalten, was menschlicher Forscherdrang herausgefunden hat. Ein wirklich spannender Bogen.

Um Literatur mitzuerschaffen und mitzugestalten, brauchen wir ein unbändiges Interesse an jeder Form von Wissen und an dessen möglicher Darstellung. Diese Neugier auf die verschiedensten Facetten unserer Existenz und selbst auf die Grenzbereiche des Vorstellbaren ist ein hervorstechender Wesenszug des vielseitigen und weitgereisten Übersetzers Frank Heibert.

In seiner Arbeit wehrt er sich gegen beschränktes Denken und sucht sich gern ungepolsterte Texte. Er übersetzt Bücher, die unerschrocken bis auf den Grund unserer Finsternis hinabsteigen. Manche sind leise, andere klaffen uns an oder beißen um sich. Sie schildern die grellhellen und die glanzlosen Seiten des Lebens, große gesellschaftliche Zusammenhänge ebenso wie individuelle Schicksale auf kleinstem Raum.

Fünf Sprachen stehen ihm zur Verfügung, in denen er genußvoll badet: Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und – nein, gar nicht zuletzt: Deutsch.
Seine Werkliste ist lang.

Als Übersetzer zahlreicher Theaterstücke u.a. von **Yasmina Reza** und **Noëlle Renaude** führt er uns mit Leichtigkeit in die Tiefe, gibt auch Geflatter, Geplapper und Geklapper

erfrischend bühnengerecht wieder und feiert die gesprochene Sprache. Doch heute soll es vor allem um Episches gehen.

Er übertrug die stille Intensität, mit der der Franzose **Jean-François Kervéan** in seinem Debütroman "Die Macht des Augenblicks" beeindruckt, die ironisch aufgeladenen, sozialkritischen Erzählungen des Brasilianers **Sérgio Sant'Anna** sowie den munteren Witz, der sich durch den Roman "Geschichte meiner Unschuld" des Italieners **Francesco Pacifico** zieht.

Doch bei aller Liebe zur Abwechslung – das Englische bleibt Frank Heiberts bevorzugte Sprache.

Mit Lässigkeit, Scharfsinn und trockener Ironie übersetzte er den 1986 erschienenen Roman "Dolly Formosa und die Auserwählten" des australischen Nobelpreisträgers **Patrick White**, mit dem ihn eine uneingeschränkte Vorliebe für schräge Typen verbindet.

Eine andere Seite seines Könnens kommt in seiner Übertragung von **Amos Oz'** "Allein das Meer" zur Geltung. Hier traut er sich, scheinbar unscheinbar zu sein. Mit Zurückhaltung und Klarheit folgt er der Experimentierfreude des Autors, der mit wechselnden Formen die Trennung zwischen Roman und Gedicht aufhebt.

Ein Übersetzer kann noch so gut sein, wenn ihm das falsche Buch auf den Schreibtisch flattert, bleibt seine Kraft unausgespielt. Frank Heibert hat jedoch das besondere Talent, die Bücher auszuwählen, die zu ihm passen, die ihm genau das abverlangen, was in ihm schlummert oder schon mit den Füßen scharrt. Er hat eine beachtliche Zahl intelligenter Werke der amerikanischen Gegenwartsliteratur übertragen, die ihm wie auf den Leib geschnitten sind.

Es ist sträflich, seine Übertragungen von **Philipp Meyers** Romanerstling "Rost", von **Richard Fords** "Die Lage des Landes" und von **George Saunders'** Erzählband "Pastoralien" nur flüchtig zu erwähnen. Doch da ist noch so viel mehr, was gewürdigt werden muss. Zum Beispiel die verschrobenen, hilfsbedürftigen Figuren **Lorrie Moores**, denen Frank Heibert in "Was man von einigen Leuten nicht behaupten kann" mit messerscharfen Formulierungen und geschickten Wortspielen Gehör verschafft. Sensibel fängt er deren etwas unsicheren und etwas mißtrauischen Blick auf die Welt ein.

Wesentlich erbarmungsloser geht es in **Gary Indianas** "Callboy" zu, der rotzig und unverblümt erzählten Geschichte eines amerikanischen Architekturstudenten, der zur Taschengeldaufbesserung Anschaffen geht. Wie sich der Übersetzer sprachlich durch die schrille, harte Armseligkeit des New Yorker Strichermilieus der 1980er Jahre pflügt, ohne in

vulgäre Stereotype abzugleiten, und zugleich Lichtfünkchen zärtlicher Regungen aufscheinen läßt, ist faszinierend und hochgradig unterhaltsam.

Zu Frank Heiberts erstklassigen Glanzstücken gehört zweifellos seine Übersetzung von **Don DeLillos** "Underworld" (deutsch: "Unterwelt"), einem großen Roman über die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zeitgleich mit einem legendären Baseballspiel in New York, bei dem auch FBI-Chef John Edgar Hoover zugegen ist, findet 1951 der erste erfolgreiche Atomtest der Sowjetunion statt und leitet den kalten Krieg ein. Ausgehend von diesen beiden Zeitungsmeldungen spannt DeLillo einen großen Bogen zwischen Bombe und Baseball, zwischen den Verwüstungen des Fortschritts und einem breit ausgemalten Bild spielender Kinder auf der Straße. In gewaltigen, wohldosierten Bildern – etwa wenn ein toter Fisch in eine riesige Schlagzeile eingewickelt wird – lotet er die Grenzen zwischen Realität und Fiktion aus. Und sein Übersetzer, der selbst Romanautor und zudem Musiker ist, folgt ihm rhythmisch-beschwingt und einfallsreich. Auf den fast tausend Seiten des Romans gibt Frank Heibert mal geräuschvoll und mal, wie es bei DeLillo heißt, "schattensanft" mit einer Vielzahl von Stimmen "die Sandkörnchenunendlichkeit der Dinge"¹ wieder.

In einer Zeit, in der wir uns vor Superlativen im Alltag kaum noch retten können und selbst die Wettervorhersage mit sensationslüsternen Formulierungen aufgeladen wird, sind die unbedingte Redlichkeit Frank Heiberts im Umgang mit der Sprache und sein feiner Sinn für Nuancen besonders kostbar. Wenn er fremde Texte mit seiner Feder schmückt, ist er darauf bedacht, seine Muttersprache lebendig zu halten und alles Gekünstelte zu vermeiden. Er gibt seiner Lust am farbigen Formulieren nicht unreflektiert nach und bewahrt den ihm anvertrauten Text vor Verfälschung.

Hoch gelobt und gepriesen soll schließlich die deutsche Version von **Tristan Egolfs** "Monument für John Kaltenbrunner" werden, einem Roman aus dem Jahr 1998 über einen zunächst harmlosen Außenseiter, der sich seiner bornierten, mißgünstigen Umwelt irgendwann nur noch mit drastischen Mitteln erwehren kann, und eine teils bissige, teils witzige Abrechnung mit dem amerikanischen Provinzleben, die einem Müllmann ein Denkmal setzt.

Egolf ist ein exzessiver, überbordender Schreib-Berserker, dem man übersetzerisch mit großen, auf die Leinwand geschleuderten Farbklumpen beikommen muß. Diese hat Frank Heibert jedoch bis ins Feinste nachgestaltet. Unauffällig, versteht sich. Furchtlos befreit er

¹ Don DeLillo "Unterwelt" Kiepenheuer&Witsch Köln 1998

sich aus dem Gefängnis der Ausgangssprache und beweist, daß Unvertrautes nicht zwangsläufig unnatürlich klingen muß. Seine Übersetzung prickelt und funkelt, lärmt und ergreift, kurz, sie begeistert.

Allein schon die lakonisch geschilderte Szene, in der der Protagonist ein allseits unbeliebtes, verbiestertes Schaf, das im Sterben liegt, mit einem Pfund Schokolade füttert, ist bezaubernd ausformuliert. Und das ist erst der Anfang. Mit viel Tempo im Satzbau zeichnet Frank Heibert die große Wut, doch auch die Empfindsamkeit John Kaltenbrunners nach, der in die absurdesten Situationen gerät und dem Übersetzer ein Maximum an Ideenreichtum abverlangt. Dieser offenbart sich auf das Herrlichste auch in den originellen Figurenbezeichnungen, die sich übrigens durch fast alle Texte Frank Heiberts ziehen. Wir tauchen mit ihm in die Welt von Methodistenvetteln und Läusetretern, Scheuentrollen und Tussis vom Lande, Dienstmädchenschlunzen und Schlappschwuchteln, Püppis, Tippsen und Muskelheinis. Wir stoßen auf langweilige Schmalzköpfe und Lallbacken, kreuzen den Weg von totäugigen Trottoirgesichtern, Kneipenratten und Begleitschnuckis, belächeln Brutalos und Jammerlappen und fühlen tief mit der fetten Klette oder dem Herzblatt.

Doch kehren wir noch einmal zu einer leisen, nachdenklichen, poetischen Übersetzung Frank Heiberts zurück. **Don DeLillos** 2012 auf Deutsch erschienener Band "Der Engel Esmeralda" enthält die Erzählung "Die Akrobatin aus Elfenbein". Darin beschreibt der Autor eine 3 600 Jahre alte griechische Statuette:

Ein weit gestreckter Körper mit bandagierten Füßen springt im Salto über die Hörner eines angreifenden Stieres, vom Kopfruck des Tiers geschleudert und diesen nutzend. - Was für ein trostreiches, was für ein wunderbares Bild!

Galoppiert ein starker Text buckelnd auf uns zu, brauchen wir zum Übersetzen Geschmeidigkeit, Beherrztheit und Kraft, damit das Kunststück gelingen kann. Frank Heibert hat viele dieser Sprünge gewagt und ist immer wieder sicher auf dem Boden gelandet. Dafür gebührt ihm große Bewunderung und Respekt.

Der Ring mit dem Omega symbolisiert auch das unentwegte Streben hin zu einem letzten Punkt des Wissens. Und er steht für ein vollbrachtes Werk, das wohltut und weiterwirkt. Damit ist er bei Dir, lieber Frank, in den besten Händen.